

old
auf
n. u.
bei
er
ieb
tz,

Amts- und Anzeigebatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illufr. Beilagen) in der
Expedition, bei unsr. Vo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinsten
Zeile 10 Pf.

Berantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Dienstag, den 6. April

1897.

Nr. 41.

Bekanntmachung.

Heute ist der Maschinensticker

Herr Gustav Oswald Bauer von hier

als Kassenbote für die hiesigen Ortskrankenkassen verpflichtet worden.
Derselbe hat im Auftrage des Rathes die Kassenbeiträge beider Ortskrankenkassen
hier einzuhaben, die Kassenkantoren zu kontrolliren und die Fabrikrevisionen vorzunehmen.
Es wird hiermit ausdrücklich auf seine Eigenschaft als Rathskreisbeamter hingewiesen.

Eibenstock, den 1. April 1897.

Der Rath der Stadt.
Hesse.

folg.

Holz-Versteigerung auf dem Staatsforstrevier Auersberg.

In Hendels Hotel in Schönheiderhammer sollen

Sonnabend, den 10. April 1897, von Vorm. 1/2 Uhr an
folgende in den Abtheilungen 47, 48, 52 (Stahlschläge), 26, 31, 39 (Durchforstungen),
24, 37 und 39 (Einzehölzer) aufbereitete Rughölzer und zwar:

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Kaiser wird noch in diesem Monat dem Wiener Hof einen Besuch abholten. Nach dorthin Blättern wird die Ankunft des deutschen Kaisers in Wien am 20. d. erfolgen. Am 22. d. wird vom Kaiser bei der Frühlingsrevue Kaiser Franz Joseph die Wiener Garnison vorführen. Letzterer begiebt sich am 25. d. zum Besuch des Zaren nach Petersburg und wird dann auf der Rückreise von dort Berlin besuchen.

— Nach den Ausführungsbestimmungen über die Verleihung der Kaiser-Wilhelm-Gedenk-Medaille sollen der „Schles. Ztg.“ zufolge die Medaillen erhalten: die sämtlichen Personen des aktiven Heeres, sowie die Beamten der Zeughausverwaltung, ferner die sämtlichen zum aktiven Dienst wieder herangezogenen und in etablierten Stellen dauernd verwendeten pensionierten Offiziere und Sanitäts-Offiziere, die Offiziere und Mannschaften der Land-Gendarmerie und Gendarmeriebrigade in Elsass-Lothringen, sowie die in Invalidenhäuser aufgenommenen Offiziere und Mannschaften.

— Greiz, 1. April. Hiesige Preußen haben heute, zum Geburtstage Bismarcks, ihre schwarz-weißen Fahnen ausgefegt. Auch das Bismarckdenkmal ist betrachtet und trägt eine schwarz-weiße Schleife. Diesmal hat die Regierung, wohl durch Schabern und Spottslug geworden, keine Schritte gegen diese „preußischen Demonstrationen“ gethan.

— Die Regierung des Fürstenthums Reuß d. L. hält es für nothwendig, zu dem mehrfach erwähnten Vorfall betr. die Entfernung einer preußischen Fahne in Greiz bei der Hundertjahrfeier das Wort zu nehmen. Das reuifisch-offizielle Organ schreibt: „Die Fahne war in dem neben dem Gerichtsgebäude, in dem zugleich die Amtsräume des Landratsamts sich befinden, gelegenen Hause eines hiesigen Fleischers herausgehängt. Von dem Fleischer wurde angenommen, daß er hiesiger Staatsangehöriger sei, und der Vertreter des beurlaubten Landratsamts-Vorstandes hielt deshalb das Heraushängen einer Fahne in den preußischen Farben für eine Demonstration und ersuchte die städtische Polizei, den Fleischermeister zu veranlassen, die Fahne einzuziehen. Bei deren Vorgehen stellte sich heraus, daß nicht der Fleischermeister, sondern ein bei ihm zur Miethe wohnhafte Schriftsteller, der preußischer Staatsangehöriger sei, die Fahne ausgehängt habe. Auf gütliche Vorstellung der städtischen Polizei bekräftigte dann der Fleischermeister — der Schriftsteller war nicht anwesend — die Fahne. Am Nachmittage desselben Tages ist der Schriftsteller zum Vertreter des Landratsamts-Vorstandes, der damals von der städtischen Polizei noch keine Nachricht über den Ausgang der Sache hatte, gekommen und hat angebracht, daß er die Fahne ausgehängt habe, da er Preuße sei. Die Fahne sei in seiner Abwesenheit eingezogen, und er bitte um Ausklärung darüber, ob solches auf behördliche Anordnung geschehen sei oder von seinem Hauswirth aus dessen eigenem Antriebe. Der Vertreter des Landratsamts-Vorstandes hat dem Schriftsteller darauf mitgetheilt, was von ihm in der Sache geschehen, und hinzugefügt, wie er nicht gewußt habe, daß ein preußischer Staatsangehöriger die Fahne ausgehängt habe, aber empfiehlt, die Sache, da sie nun einmal geschehen sei, ruhen zu lassen. Der Schriftsteller hat sich darauf ohne weitere Erklärung entfernt und auch Beschwerde nicht erhoben.“ — Selbst wenn die Annahme richtig gewesen wäre, daß der Eigentümer der Fahne ein reuifischer Staats-

angehöriger sei, würde immer in den Vorgehen der Behörde eine tendenziöse Geschäftigkeit gelegen haben, welche eine Bedeutung des preußischen Ansehens bedeutet, denn in den deutschen Bundesstaaten sind alle deutschen Fahnen gleichberechtigt. In Preußen würde es seiner Behörde in den Sinn kommen, zu verlangen, daß eine reuifische Fahne bestellt werde, selbst wenn ein preußischer Staatsangehöriger den seltsamen Geschmack besäße, damit zu demonstrieren. Wenn die „Bosz. Ztg.“ meint, die ganze Geschichte sei so gleichgültig, daß es nicht verlohne, noch ein Wort darüber zu verlieren, so zeigt eine solche Neuerung von einem sehr geringen Gefühl für nationale Ehre.

— Aus Baden, 2. April, wird den „Berl. N. Nachr.“ geschrieben: Die Jahrhundertfeier für Kaiser Wilhelm I. ist in unserem Lande, dem der große Kaiser persönlich so nahe stand, allenfalls, selbst in den kleinen Landgemeinden, in würdiger Weise und unter Beteiligung aller Kreise — abgesehen von verbissenen Demokraten und Sozialdemokraten — gefeiert worden. Als ein greller Misserfolg zu der weihenwollen Feststimmung wurde auch bei uns die Haltung der Mehrheit des deutschen Reichstages empfunden. Diese Herren sind sehr beleidigt, wenn sie „Reichsfeinde“ genannt werden, aber für Freunde des Reichs wird man die Verbündeten der Polen, elßässischer Protestler und Sozialdemokraten beim besten Willen nicht halten können.

— Beabsicht Haltung der Ordnung auf Kreta haben es die Mächte für nothwendig befunden, dort ein militärisches Oberkommando einzufügen. Ob der Posten eines provisorischen Generalgouverneurs der Insel in Verbindung hiermit und in persönlicher Einheit gleichzeitig befreit werden soll, darüber schwelen jedoch noch Verhandlungen. Unter diesen Umständen wird man alle auftauchenden Meldungen über bestimmte Persönlichkeiten wie dieser Kempter als Vermutungen ohne wirkliche Grundlage zu betrachten haben. Dieser Punkt ist noch nicht zur Erörterung gebracht. — Die Nachrichten über die Haltung der Mächte gegenüber Griechenland gleichen dem Aprilmetter. Bald ist volle Einigkeit erzielt, bald wieder will England nicht mitmachen — bald soll Volo, bald Alben blockiert werden und so fort. Abwarten!

— Die Pforte hat, laut Meldung aus Stambul, die Absendung einer Note an die Mächte endgültig beschlossen. Darin wird ausgeführt werden, daß deren Einmischung auf Kreta sicherlich einen menschlichen Zweck beabsichtige, was auch den eigenen Absichten der Türkei entsprach, weshalb der Antrag mit Befriedigung angenommen werden sei. Die Erfahrung habe jedoch gelehrt, daß der Zweck nicht erreicht wurde, vielmehr die Gefahr eines unmittelbar zu führenden Brandes auf Kosten der Türkei noth gerüstet sei. Die türkische Regierung sei daher entschlossen, fortan nur ihre eigenen Interessen zu Rache zu ziehen, überzeugt, daß sie, indem sie diese vertheidige, auch die Mittel finden werde, das Unheil eines allgemeinen Krieges zu verhüten.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 5. April. Am Freitag Abend hielt Dr. Bürgermeister Hesse im Kaufmännischen Verein hierzulst vor einer zahlreichen Zuhörerschaft einen hochinteressanten Vortrag über „Handelswissenschaft, insbesondere Volkswirtschaftslehre“. In einstündigter Rede gab der Dr. Vortragende ein Bild über die Entwicklung des Handels und seines Einflusses auf die Cultur. Wir werden in der nächsten Nummer d. Bl. etwas ausführlicher darauf zurückkommen.

— Eibenstock. Am 1. Januar d. J. feierte die größte und älteste hiesige Handelsfirma C. G. Dörfel Söhne das Jubiläum ihres 100jährigen Bestehens unter diesem Namen. Wie wir in Erfahrung gebracht, hat unser Nachbarort Schönheide ein laufmännisches Unternehmen aufzuweisen, welches noch mehr als 100 Jahre älter ist. Es ist dies die Firma Adam Oschatz seel. Sohn, ein Haus, welches während 260 Jahren nur von Mitgliedern der gleichen Familie geführt wird und über 200 Jahre dieselbe Firma trägt. Es gehört dies sicherlich zu einer außerordentlichen, besonders erwähnenswerten Erscheinung in unserer deutschen Industrie.

— Die Firma Adam Oschatz seel. Sohn kann mit Stolz auf ihren Begründer Michael Oschatz (geb. 1608, gest. 1687) zurückblicken. — Die Gründung der Firma erfolgte im Jahre 1636. — Mit dem Sohne des Begründers, Georg Oschatz (geb. 1638, gest. 1716), finden wir in der Gemeinde Schönheide den Namen „Oschatz“ zum ersten Male offiziell als „Spitzenhändler“ vertreten. — Wie schon Eingangs erwähnt, ist die Firma ständig im Besitz derselben Familienmitglieder verblieben, stets vererbt von dem Vater auf den Sohn. Die jetzige Inhaber der Firma, Herr Victor Oschatz und dessen Sohn Herr Johannes Oschatz sind unablässig bemüht, die alte Tradition und den vorsätzlichen Ruf des Geschäftes nicht allein zu bewahren, sondern zu verstärken und zu erhöhen. — Sowohl im Auslande, wie im Inlande ist die Firma Adam Oschatz seel. Sohn in Schönheide für sehr leistungsfähig bekannt und wird der Name der Firma überall mit Hochachtung genannt.

— Eibenstock. Der Export nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika aus dem District der Consular-Agentur Eibenstock betrug im 1. Quartal 1897: 213,298,11 Dollars (gegen 228,922,10 Doll. im 1. Quartal 1896), darunter waren: Leberhanschuh und Leber 102,102 Doll., Kleiderbesätze 62,537 Doll., Papier und Papierwaren 30,279 Doll., gestickte Gardinen 10,051 Doll.

— Dresden, 3. April. Thella von Gumpert, die liebenswürdige Jugendchriftstellerin, die weltbekannte Herausgeberin des „Töchteralbums“ und des berühmt gewordenen Mädchenbuches „Herzblättchens Zeitvertreib“, ist in den frühen Morgenstunden des gestrigen Tages — man kann wohl trotz ihres hohen Alters sagen — plötzlich und unerwartet nach einem kurzen Krankenlager im 87. Jahre ihres regenreichen Lebens in ihrer Wohnung auf der Ammonstraße hier verstorben. — Auf die Straße stürzte sich gestern früh ein in der Elisenstraße im zweiten Obergeschoß wohnendes 72 Jahre altes Fräulein und erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß es kurz darauf verstarb.

— Leipzig, 1. April. Vor dem Abmarsch aus der Pleißenburg hatte heute früh eine Kompanie des 107. Regiments sämtliche Fahnen der hiesigen Regimenter mit singendem Spiele aus der Wohnung des Divisionskommandeurs abgeholt und zunächst nach der Pleißenburg gebracht. Feldmärschmäßig ausgerüstet und mit dem Reste seiner Sachen rückte das Regiment unter Führung seines Kommandeurs Oberst v. Schulz zum letzten Male aus dem alten Schloßhause und damit aus dem Herzen der Stadt, mit deren Bewohnern es allezeit in bestem Einvernehmen gestanden hat. Als die letzte Kompanie das Thor verließ, entfernten sich die auf der Burg gehissten Fahnen zum letzten Male an ihren Masten — ein Anblick, der manchem alten 107er ins Herz schnitt. Das Regiment marschierte sodann, die Feldzeichen der Garnison an der Spitze und die ihm in Anerkennung seiner im Felde bewiesenen Bravour verliehene Mitrailleuse, gefah-

sowie im Hotel „Stadt Leipzig“ in Eibenstock

Montag, den 12. April 1897, von Vorm. 1/2 Uhr an
die in den obengenannten Abtheilungen aufbereiteten Brennhölzer, als:

5 1/2 Rm. harte, 249 Rm. weiche Brennschläge,
3 " " 277 1/2 " Brennküppel,
11 " " 208 Rm. Asche und

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.
Königliche Forstrevierverwaltung Auersberg zu Eibenstock u. Königliches
Forstamt Eibenstock,
am 3. April 1897.
Gersach.

14	birken	Stämme von 10—25 cm Mittenstärke, 11—17 m Länge,
2372	weiche	" 10—15 "
2975	"	" 16—22 "
2475	"	" 23—50 "
36	harte	Aslöher
4225	weiche	" 7—15 "
128	"	" 16—22 "
90	"	" 23—53 "
3,75 Qdt.	Perßlangen	8 u. 9 "
24,00	Reißlangen	3—7 "

Oberstärke, 2,5—4,5 "

Unterstärke, 8 u. 9 "

3—8 "

ren von Mannschaften des 32. Feldartillerie-Regiments zwischen der 5. und 6. Kompanie, unter Trommelschlag und den Klängen des Marsches „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus“ nach dem Görlitzer Exercierplatz zu einer Abschiedsfeier. Die Kompanien rückten sodann nach ihren Kasernen in Möckern und Plagwitz ab, während die beiden Kompanien des 134. Regiments, welche zum 179. Regiment und zwar nach Leisnig versetzt worden sind, nach dem Dresdner Bahnhofe abmarschierten.

— Leipzig. Beträchtlich vermehrt im Laufe der Jahre haben sich auch hier die Fälle, daß Leute wegen Nichtbezahlung der Miete ausgezogen werden. Der Rath hat deshalb beschlossen, neben den jetzt bestehenden Häusern zur Aufnahme solcher Armen noch eine größere Baracke zu erbauen und 25,000 Mark Kosten dazu zu veranlassen.

— Leipzig. Der Fleischermeister Karl Heinrich Schurpel aus Dahlem und Friedrich Albert Schurmann aus Torgau, beide zuletzt hier wohnhaft, hatten dem Hocfleisch, um ihm einen besseren Schein und frischeres Aussehen zu geben, so genanntes „Meat Preserve-Krystal“, Conservierungsalz, zugesetzt. Das Landgericht erklärte hierin ein Vergehen gegen das Nahrungsmittelgesetz und verurteilte Schurpel zu zweihundert, Schurmann zu einhundertfünzig Mark Geldstrafe.

— Reichenbach. Mit welcher argen Rassirtheit die Marie Mathes alias Elsa Bitter bei ihrem Betrage zu Werke ging, erhebt aus tausenderlei kleinen Jügen, u. a. auch daraus, daß sie oft zuvor, ehe der Winter eintrat, ihre Furcht vor diesem ihr angeblich fremden Begriff zu erkennen gab, da sie ja sieht, wenn andere Winter hatten, mit ihren Zigeunern in warmen Ländern gelebt hätte. Sie fürchtete sich vor der ihr älter geschilderten Kälte, vor dem Eis, vor dem Schnee und freute sich dennoch über die Wogen, als sie den ersten Schnee im Spätsommer fallen sah und bemerkte, daß dieser Winter gar kein so übler Geselle sei. (?) In ihrem Klassenzimmer hatte sie diese Freude zuerst ihren Mitschülern gegenüber sündigbar, zu Hause wieder ihren „Eltern und Geschwistern“. Dann kam die Weihnachtszeit. Auch hier waren ihr der Tannenbaum, die Christkrippe, von denen sie sich erzählten ließ, angeblich völlig fremde, unbekannte Dinge, sie fragt und fragt und gab ihre Freude zu erkennen, dieses Weihnachtsfest nun auch zu schauen. Dasselbe Spiel trieb sie der nun näher gekommenen Konfirmation und dem Beichtgange gegenüber.

— Aue. 1. April. Heute vollzog sich hier unter verschiedenen festlichen Veranstaltungen die Vereinigung der Gemeinde Zelle mit der Stadt Aue. Die Feierlichkeit fand im Rathaus zu Zelle statt. Nachdem Bürgermeister Dr. Kreuzschmar die Bedeutung des Alters hervorgehoben hatte, übergab Gemeindevorstand Warfert, der als Stadtschreiber hier Anstellung erhalten hat, die Verwaltungsgeschäfte der bisherigen Gemeinde Zelle, sowie die Besände an den Vertreter der Stadt Aue. Später erfolgte die Verpflichtung von 280 neuen Bürgern.

— Rochlitz, 3. April. Wie bereits kurz erwähnt, ist vorgestern das 2. Ulanenregiment Nr. 18, das 30 Jahre hier in Garnison gestanden, ausgerückt, um fortan in Leipzig zu garnisonieren. Vor dem Ausmarsche hatte das Regiment auf dem Markte Ausstellung genommen. Der Regimentskommandeur, Herr Oberstleutnant Schmalz sprach im Namen des Regiments herzlichen Dank für die freundliche Aufnahme aus, welche die Garnison in Rochlitz gefunden habe, und über gab eine am Rathaus anzubringende Gebetsfahne, welche auf schwarzem Marmor in goldenen Lettern die Inschrift trägt: „Seiner lieben Garnisonstadt Rochlitz das 2. Königliche Ulanenregiment Nr. 18. 1867. 1897.“ Herr Bürgermeister Schilling dankte für dieses Geschenk und brachte auf das scheidende Regiment ein dreimaliges Hoch aus, auf das vom Regiment mit einem dreimaligen Hoch auf die liebe Garnisonstadt Rochlitz erwidert wurde. Hierauf defilierte das Regiment vor den am Rathaus versammelten Behörden und Kollegien und verließ mit einem „Muß i denn zum Städtele hinaus“ Rochlitz. Die Stadt ehrt die Scheidenden am 22. v. M., dem Tage der Kaiserfeier, noch dadurch, daß sie für jede Eskadron 100 M. zu einer Festfeier stiftete, und dem Offizierskorps für das Casino in Leipzig ein großes Gemälde widmete, das eine Gesamtansicht der Stadt mit Schloss und Berg im Hintergrunde darstellt. Das Kriegsministerium hat in Anlaß des für die Stadt bedeutsamen Ereignisses ein ehrendes Schreiben an den Rath gerichtet.

— Rochlitz, 3. April. 70 Dienstmädchen sind mit den von hier nach Leipzig versetzten 3 Eskadrons Ulanen weggezogen. Es herrschte empfindlicher Mangel an Dienstboten. In einer Nachbarschaft sind 15 Mädchen mitgezogen.

— Ebersbach bei Löbau, 2. April. Als der Nachmittag um 2 Uhr von Bischofswerda nach Zittau verkehrende Personenzug sich gestern der bessigen Station näherte, wurde von einer unbekannten Person ein Schuß nach der Lokomotive abgegeben. Die Kugel durchschlug die obere Fensterscheibe des Führerstandes und flog hart am Kopfe des Lokomotivführers vorüber.

— Aus dem Erzgebirge, 2. April. In der böhmischen Grenzstadt Bärtringen wird durch eine Aktiengesellschaft eine große Dampfbrauerei errichtet, die für den Anfang die Produktion auf 40,000 Hektoliter berechnet. Der Bau, zu dem die Pläne fertig sind, beginnt in diesem Sommer. Die Aktiengesellschaft gehörte dem In- und Auslande an.

— Der Stelzenbaum ist nach dem Sturm, der ihn umbrach, von vielen Personen aus nah und fern befürchtet worden. Der stehengebliebene Stumpf erweist sich, in der Nähe gesehen, höher als wie er aus der Entfernung geschaut wurde: er ist an einer Seite drei, an der anderen gegen vier Meter hoch und hat die gewaltige Stärke von 1 Meter 55 Centimeter im Durchmesser. Das Holz ist innen morsch, aber nach außen hin noch sehr fest. Ein Forstbeamter schätzte das Alter dieses Ahornbaumes, der bekanntlich ein altes Wahrzeichen der Gegend west und breit ist, auf mindestens tausend Jahre und berechnete den Holzinhalt des noch stehenden Stumpfes auf ungefähr sechs Hektometer. Die jetzt abgebrochene Krone hatte bekanntlich früher einen noch größeren Umfang als in der letzten Zeit, da der Baum einige große Äste schon früher verloren hatte.

— Die Gültigkeitsdauer der Rückfahrtkarten zum Osterfest wird auf den königl. sächs. Staatsbahnen wie auf den preußischen Staatsbahnen in gleichem Umfang erweitert werden. Es sollen die drei- und vierläufigen Rückfahrtkarten und die Rundreisekarten im sächsischen Binnenvorlehr und im direkten Verlehr mit den preußischen Staatsbahnen, welche am 17. April und folgende Tage gelöst werden,

bis 27. April zur Rückfahrt gültig bleiben. Über die Fahrkarten nach den Bahnen anderer Länder ist eine Festsetzung noch nicht erfolgt.

Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eibenstock

vom 29. März 1897.

Anwesend: 5 Rathsmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister

Hesse. 1) Von den Einladungen des Herrn Schuldirektors zu den diesjährigen Oberprüfungen und zu dem anlässlich des Königs-Geburtstags stattfindenden Schulalltag nimmt man Kenntnis.

2) Von der Mittheilung des Herrn Schuldirektors, Handfertigkeitsunterricht dazw. nimmt man Kenntnis und billigt es, daß Herr Professor Dr. Götz in Leipzig erfuhr wied. einen Vortrag über den Handfertigkeitsunterricht zu halten.

3) Mit der Verpflichtung der in der hinteren Abtheil gelegenen Wiesen an den Oeconomie-Rohld hier ist man einverstanden.

4) Das Agl. Finanzministerium soll um Korrektur der Straße am Seehaus angegangen werden.

5) Den Aufschluß für unentgeltlichen Arbeitsnachweis im Agl. Sächs. Militär-Bereichs-Bunde wird ein einmaliger Betrag von 10 Mark von Sachsen Stiftung gewährt.

6) Man nimmt Kenntnis von der Mittheilung des Herrn Schuldirektors Dennhardt, daß der Schule

1) eine Orgelharmonika und

2) ein Telefon

geschafft worden sind. Den Schülern soll gedacht werden. Die Kosten einer telephonischen Verbindung der alten und der neuen Schule werden unter Benutzung des geschenkten Telefons bis zum Betrage von 100 Mark verbilligt.

7) Die Linien der Stiftung zum besten armen würdiger Confiturmanden, sowie diejenigen der Com. Rath-Dörfel-Stiftung sollen dem Vorschlag des Herrn Schuldirektors gemäß verwendet werden.

8) Von der Prüfung der Feuerlöschflaschenrechnung, der Rechnung der Schulbildungskasse und der Schulassessorenrechnung aus das Jahr 1896 nimmt man Kenntnis; die Rechnungen sollen nunmehr zur Richtsprachpredigt an das Stadtverordneten-Collegium abgegeben werden.

9) a) Von dem Dankesreden des Registrators Gnüschtel nimmt man Kenntnis.

b) Die Ministerial-Verordnung, Benennung der Straßen und Plätze nach berühmten Männer betr. wird zur Beachtung an den Bauausschuß abgegeben.

10) Das Ergebnis der Verhandlungen mit dem Vertreter von Liebold & Co. bezügl. der Überholung des Dorfbaches, der Mündung überbrückt und Herstellung des unteren Wasserbehälters gelangten zur Kenntnis des Rath. Da sich der Kostenaufwand für die Überholung des Baches bei Conditor Reichhöfer nur auf 5500 Mark beläuft, sollen die noch erforderlichen 1000 Mark je 500 M. auf weitere zwei Jahre (7. und 8. Jahr) auf die Stadtkasse übernommen, die Arbeiten aber möglichst sofort begonnen werden. Dem Agl. Ministerium soll der Vant für die Staatsbedihe ausgezahlt werden.

11) Mit der Revisiton der Bierdruckapparate wird in Zukunft der Wassermeister beauftragt.

12) Dem Stichdruckmaschinenbesitzer Anton Nitscher soll die Baulicenz erteilt werden, zunächst soll jedoch die Fließlinie fertiggestellt werden.

13) Der Termin zur Abnahme des Schulbräuereibades wird auf nächsten Freitag Nachmittag 2 Uhr festgesetzt.

14) Von der Beurteilung des Hilfsleibers Reichmann an die zivile Bürgerschule nimmt man Kenntnis.

Außerdem kommen noch 3 innere Verwaltungsgeschehnisse,

2 Steuerfällen, 1 Concessionsrecht und ein Strafverfahren zum Vortrag und zur Schlussbefragung, die des allgemeinen Interesses entbehren bzw. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Plaudereien vom Reitzugsfink.

Bon G. Ott.

Als jüngst ich mich ergötzt an der herrlichen Erzählung unseres vogtl. Dichters Riedel, „Der Vogelfsteller“, tauchten verschiedene Bilder aus meiner Jugendzeit auf: Ich erblieb eine liebe elterliche Häuschen, „geschmückt an seinen grünen Glauern mit Tannenreis und Vogelbäumen“; vorbei ritt der joviale „alte Domänenstoss“ auf seiner „Bella“, rechts und links am Sattel hingen Vogelhäuschen. Er ritt zum Vogelfang. Längst verschwundene, schöne Zeit! Der Stolz des Balers waren die Reitzugsfinken.

Manche Erinnerung „vom Hinkensteinchen“ könnte ich aus seinem Leben erzählen. Doch davon vielleicht ein andermal. Heute will ich plaudern vom Reitzugsfink im allgemeinen.

Von allen unseren einheimischen Singvögeln kommt am häufigsten vor der Fink (Erfins). Unendliche Scharen derselben kann man im Frühling und Herbst auf ihren Jügen beobachten. Garten, Flur und Hain sind belebt von diesen munteren Sängern.

Kennlich ist der Fink an seinem kurzwellenförmigen („stehenden“) Fluge. Dabei läuft er ab und zu einem Ton „tjac, tjac“ hören. Im Erzgebirge bezeichnet dies der Kenner als „Schnippen“, im Vogtland „Zucken“. Der eigentliche Ton des Finken ist das „pink, pink“, wovon er seinen Namen erhalten hat. Bei heranzehrendem Regen und Gewitter „größt“ er. Die vierte Art Ton, die er von sich gibt, ist der Hinken gesang, der Hinkenschlag. Doch davon später.

Der Fink ist ein überaus schlauer, vorsichtiger Geselle. Trotzdem es viele Vogelart so reichhaltig giebt, konnte man doch von alten Vogelstellern, die noch auf dem Herde stellten, hören, wie verhältnismäßig wenig „auf den Leim“ gingen und gefangen wurden. Der Fink nimmt die „Leim“ schwer an; „zähl die Ruten“ und – fliegt davon. Nur in den „Tränken“, d. h. hier an Wassergraben an Waldrändern, ist er leichter zu fangen.

Der Fink ist ein Standvogel; er sucht bei seiner Wiederkehr stets denselben Garten, dieselbe Tanne im Walde auf und baut daselbst in einer „Büschel“ sein überaus kunstvolles Nest. Daher im Gebirge der Name „Standfink“ für eine Person, die regelmäßig an einem bestimmten Orte, z. B. einer Kneipe, zu finden ist.

Im Erzgebirge und dem Vogtland wurde der Fink ob seines Gesanges früher viel gehalten, namentlich der „Reitzug“, auch „Reitscha“ genannt. Während im Vogtland alle Gesänge außer Reitzug unter dem Namen „Würzgebühr“ benannt werden, hat der Erzgebirger viel eingehender je nach Aussprache“ die Arten der Gefänge gegliebt und bezeichnet. Er unterscheidet mindestens 15 verschiedene „Schläge“; so giebt es unter dem obenbezeichneten Würzgebühr den Unterschied zwischen „Würzgebühr“ und „Trapp-trapp-Würzgebühr.“ Die meisten Gesänge enden auf a: Reitscha, Ritscha, Doritz, Lazlia, Deigla etc. Für den Kenner giebt es noch Eisenstein und Zwitterstein, Weith, Kreuzerz, Sachsenreitzug und vergleichen mehr.

Schlägt ein F. nur einen dieser Gesänge, so heißt er ein „blanter“, „reiner“, und hat ein solcher für den Liebhaber stets einen höheren Wert. Die „blanzen“ sind aber gar selten. Meistens hat ein F. 3, 4 und noch mehr verschiedene Gefänge; selbige taugen jedoch in der Regel nichts. Auch hier bewährte sich, daß „vielerlei und gut“ nicht immer beizumessen sind.

Als die Krone der Gesänge gilt der Reitzug, Reitscha oder Reiterfink. Merkwürdig ist schon, daß ein geliebtes Ohr den „Reitzug“ bereits aus weiter Ferne unter vielen anderen Schlägen heraus hört; es liegt eben etwas ganz anderes darin.

Freilich, lieber Leser, wird es dir schwer werden, im Freien einmal einen solchen, noch dazu einen „blanzen“, zu hören zu bekommen. Diese Zeiten sind vorbei. Man sieht hier wieder einmal vor dem vlesbesprochenen Rätsel: Früher viel Vogelfang, aber auch viel Vogel, und jetzt so gut als kein Fang. – es ist in der That so, wie ich aus langjähriger Beobachtung schreiben kann, — und trotzdem doch weniger Vogel.

Bei meinem vielseitigen Kreuz und Querwanderungen im Vogtland und Erzgebirge im Vorjahr habe ich z. B. nur 4 Vogel Reitzug hören: einen im Gölyschthal bei Nigglitz, einen zweiten zwischen Markneukirchen und Landwüst, den dritten zwischen Morgenröthe und Karlsfeld und den vierten in der Nähe von Weipert. Und ich kann sagen, daß ich nicht leicht einen verhöre. Ob die 4 genannten „blanzen“ waren, vermag ich nicht zu sagen, da ich nicht lange genug zuhören konnte und da ein solcher Vogel oft stundenlang nur einen Gesang bringen und dann trotzdem noch „wechselt“, also einen anderen Schlag einsetzen kann. Fröhlich, lieber Leser, wird es dir schwer werden, im Freien einmal einen solchen, noch dazu einen „blanzen“, zu hören zu bekommen. Diese Zeiten sind vorbei. Man sieht hier wieder einmal vor dem vlesbesprochenen Rätsel: Früher viel Vogelfang, aber auch viel Vogel, und jetzt so gut als kein Fang. – es ist in der That so, wie ich aus langjähriger Beobachtung schreiben kann, — und trotzdem doch weniger Vogel.

Welche Ansprüche werden nun an einen guten Reitzug gestellt? Es ist hier wie bei anderen Dingen auch: Die Geschmäcker sind verschieden. Was dem einen gefällt, behagt dem Anderen noch lange nicht.

Im Allgemeinen werden aber von Fachkundigen folgende Anforderungen gestellt: 1) Der Schlag muß lang und kräftig sein. Lang wird er dann, wenn der Fink den Gesang „blüht“, d. h. den Anschlag, den Anfang, das: di di di di reicht oft wiederholt. Dazu gehört, wie beim Sänger, weise Eintheilung des Athems. Ein guter, langer Fink wird daher stets „spitz“, d. i. piano, schwach anfangen; der Gesang wird crescendo und endet mit fortissimo. Wer je neben einem kräftig schlagenden Finken gestanden, wird die Kraft bewundert haben, die einer solch kleinen Kehle entspringt.

2) Die Aussprache muß groß und dabei deutlich sein; d. h. das Wort Reitscha muß genau gehört werden. Und nur die Haupfsache:

3) Der Fink muß „schnappen“. Bald geht. Aus der Haut möchte man fahren, wenn der Vogel die unter 1 u. 2 bezeichneten Eigenschaften besitzt und er „schnappt“ nicht. Das „Schnappen“ ist das Amen für den Schlag. Ohne den Schnapper hat der Vogel für den Liebhaber keinen Wert. Ich möchte einen solchen nicht füttern.

Was ist denn nun, worin besteht das Schnappen? Nachdem der Fink den Gesang ausgesprochen hat bis Reitscha, muß er eine kleine Pause machen und dann einen Ton bringen, der ungefähr klingt: „Gäcl!“ Dieser Schnapper darf also nicht unmittelbar nach dem Gesang kommen und muß ebenfalls kräftig, stark sein; nicht etwa „Pfätzsch“ wie ein Bündelchen, das ver sagt.

Beim Reitzugsge sang unterscheidet man nur wieder „Glätte“ und „Abeyer“. Der „Glätte“ singt eben glatt durch; er schlägt an, bläht, spricht Reitscha und schnappt — oder auch nicht. Der „Abeyer“ singt nach dem „Blühen“ ab — 2, 3, 4 mal, je öfter, desto besser — d. h. er bringt noch vor der Aussprache einige Töne, ähnlich dem „Tjad“ des Hänslings, herein.

Welches die besseren sind? Je nach Geschmack; meistens geltet allerdings die „Abeyer“ für werthvoller.

Ja wird man fragen, wenn es nun im Freien keine oder nur einzelne Reitzugsfinken mehr gibt, wo kommen dann noch solche Sänger her? Ganz ausbauen läßt sich wohl auch durch die strengen Gesetze manche Liebhaberei nicht und so giebt es jetzt doch noch vereinzelte „Gele“, die weder Zeit, noch Mühe scheuen, junge Finken anzulernen; sonst würde wohl der Reitzugsge sang überhaupt nicht mehr zu finden sein.

Wie geschieht nun diese Aufzucht? 5–10 junge Finken, möglichst von der 1. Hede, damit die Jungen den Lehrmeister noch singen hören, werden in eine große Vogelfeste gebracht, mit Semmel, Möhre, Rüben, Kartoffel, Heugelüm und dergl. gefüttert; viel frisches Wasser zum Baden ist erforderlich. Man läßt die Finken bis zum März zusammen, damit sie gegenwärtig nicht in Ruhe lassen und nicht eher zum „Dichten“ („Schnippen“) kommen, bevor der „Alte“ losgelassen hat. Dies geschieht, je nach Alter und Rosse, früher oder später nach Weihnachten bis Mitte Februar, oft auch erst im März. Nun ist es gerathen, die jungen Vogel einzeln zu stecken und womöglich zu „verkappen“, d. h. einen dünnen Leinenüberzug über den Bauer zu ziehen; weil der Vogel durchscheinend singt lernt, aufmerksam dem Dichten des Lehrmeisters zuhört und von der Umgebung in seinem Studium nicht gestört wird. Ist ein Junger aber doch etwa fähiger laut vor der Alten, so ist es ratsam, denselben ganz fester zu stecken und möglicher zu füttern. Im Finken und bei schwächerem Rosse vorgeht bestimmtlich die Lust zum Singen. Welche Freude nun, wenn beim Jungen während des Dichten das „Schnippen“, „Razen“ wie bei einem Strumpfwirker, gehört wird, ein sicheres Zeichen, daß er „Reitzug“ dichtet; bei anderen Gejüngern kommt dieser Ton nicht vor.

Und jetzt, meint man, sind die 8 Reitzugsfinken fertig; denn wie die Alten jungen, so zwitschern auch die Jungen! Sehr oft — Quartspiele! Es ist eben wunderbar und spricht wohl nur dafür, daß der Reitzug unter allen Finkengesängen der schwer ist zu erlernen ist, daß ein großer Theil der Jungen, bei „Pech“ wenn nicht gar alle, trotz der größten Vorsicht, sie andere Gesänge nicht hören zu lassen, doch Reitzug gar nicht, sondern irgend einen anderen Schlag haben, andere zwar im Dichten Reitzug singen und wohl auch schnappen, beim Lautsing aber nur bis „Reit“ kommen (daher „Reitzinken“), einer vielleicht auch hinaus singt, dann aber wieder das Schnappen vergibt. Sind einer oder zwei, drei gerathen, dann ist der Jüngster schon froh.

Eins steht aber fest: Niemals, oder doch wenigstens selten, wird so ein „Ausgezogener“ einen gleich starken Schlag haben als ein „Ständer“, d. h. ein in der Natur aufgewachsener. Seine Brust und der ganze Körperbau ist durch den Ausflug kräftiger entwickelt.

Und nun einiges über das „Hinkensteinchen“. Sobald ein „blanter“ ausgesungen ist und er soll „getrocknet“ werden, so heißt es in erster Linie, einen „Waldsänger“ schaffen. Darunter ist ein Fink zu verstehen, der eben im Walde singt. Thun dies nicht alle? O nein! Unter 30 Gefangenen befindet sich oft kaum

Vogel singen im Walde. Denken wir uns, im Besitz eines "Waldsingers" zu sein.

Zweitens ist erforderlich ein "Läufer". Dazu wird irgend ein Fink, ganz auch eine "Finkin" sein, benötigt. Das Verfahren mit dem Läufer ist in verschiedenen Gegenden verschieden; ferner richtet sich dasselbe nach den Terrainverhältnissen, ob Stammwald mit Moorboden, ob niederer Wald mit Beerengebüsch. Die beste Stelle ist darum zwischen Ostern und Pfingsten; später ist es Unsinn, da der Vogel allermeist draufgeht.

Früh um 1 oder 2 Uhr muß zum Finkensteinchen aufgebrochen werden. Noch bevor der zu sangende Vogel erwacht, soll "angeläutert" sein. Erforderlich ist selbstverständlich, daß man den Standort, genau die Fichte oder Tanne, auf der er sich aufhält, kennt. An den Stamm dieses Baumes wird der Waldsänger gehangen. Daneben auf den Boden kommt der Läufer.

In manchen Gegenden werden demselben die Flügelspangen zusammengebunden, dazwischen aufrecht eine Leimrute befestigt. So läßt man ihn frei hüpfen. Dies geht natürlich nur im Stammwalde an. Der Vogelsänger muß in der Nähe sein, um beobachten zu können. Die andere gebräuchlichere Art ist die: Aus Tuch oder weichem Feder wird ein "Geschirr" hergestellt. Der Hals des Vogels kommt durch einen Leverberring; die Flügel werden durch Schlingen gesteckt, ebenso der Schwanz durch eine; von da aus geht ein längeres Ende, das in einem Ring endet. Durch denselben wird ein Pflock gesteckt und so der Läufer am Boden festgehalten also, damit er sich nur in einem Kreise bewegen kann. Um den Läufer herum werden französisch Leimruten gesteckt in einer Entfernung, daß ihnen der Läufer nicht zu nahe kommen kann.

Indessen graut der Morgen. Der erste Finkenschlag erklingt im Wipfel: "Lang, grob und — Gad!" Der Alben stockt dem Vogelsänger vor Aufregung und Begierde. Wird dein Waldsänger "bleichen"? Wird der auf der Fichte "beihen"? Auf die Zeit der Liebe, der Paarung wird bei dieser Jagdzeit und Fangart spekuliert.

Sobald der zu sangende Vogel einen andern seiner Art hört (Waldsinger) und sieht (Läufer), erfüllt ihn heftige Eifersucht. Bei monchen ist selbiges so stark, daß der Vogel keine sonstige große Vorsicht außer acht läßt und vielleicht schon nach dem ersten Schlag des Sängers heruntersticht nach dem Läufer, um den Nebenbüchler wegzuheben und sich dabei an den Ruten zu — fangen.

Aber in den meisten Fällen geht der Schlauberg sehr vorsichtig zu Werke und schwer an den Leim. Mit weitgespreizten Flügeln, aufzulaufen Komme hüpfst er von Ast zu Ast. Stundenlang fliegt er von Baum zu Baum, geht auf den Boden, hüpfst in die Nähe des Läufers; den Leim aber sehn und — weit im Bogen ein Stück davon. Hier müssen dann andere Hilfsmittel angewendet werden: Zwirnfaden, Schmelze mit Leim bestrichen, werden an Orte gelegt, wo er sich häfts hinstellt; "tote Läufer" (ausgestopfter Fink) auf einem Ast angebracht u. Nehmen wir jetzt an, der Vogelsänger sei in den Besitz des "Standers" gekommen und würde beseitigt von allen Finkengötern.

Und nun noch einiges über das Halten des Finken im Bauer. Der Fink braucht einen Holzbauer, möglichst lang, weil er sich darin die Federn nicht abzieht, also immer ein sauberer, schmudes Aussehen hat. Der Bauer soll ferner oben mit einer Holzdecke verkleidet sein, damit der Vogel, der doch viel ins Freie gehangen wird, unter der Sonne nicht zu leiden hat. Geht das Thierchen öfters auf den Boden, (Drecks) so lege man Reizig herein und er wird es lassen.

Die Fütterung besteht hauptsächlich aus Nüssen und Glanz; zur Zeit des Gesanges, also von März bis Juli, wohl auch aus einigen Körnern Hanf mit. Weichfutter, d. i. Semmel oder Brot mit Möhre, frißt er gern und ist ihm dienlich. Milchjammel ist nicht zu empfehlen, da durch die Sonne selbiges leicht sauer wird. Händler füttern abschließlich hing mit Zuder, Gi, Hans, damit der Vogel scharf singe. Solche Sänger lassen jedoch bald nach; es ist eben künstlich getriebene Sache. Gebe dem Vogel viel frisches Wasser! Erwähnen will ich noch, daß bei Krankheiten von Vögeln mein Vater Rostagel und Sausen stekkt oder einige Schwanzfedern austreibt; gewöhnlich wurden die Kranken wieder gesund.

Allen den Vögeln aber im Vogelnd und Erzgebirge, sie mögen heißen, wie sie wollen, ob Paulus, Federer, Götz, Un-deutsch, Wunderlich, Schlosser; Dölling, Rauner, Riedel; der

lahme Eduard, der "Theo", Strobel Bernhard oder Beden Louis, allen wünsche ich bei der beginnenden Saison: "Lange, grob und Schnapper!"

Gemischte Nachrichten.

München. Ein hiesiges Volksblatt berichtet: In einem Wirthshaus in der Au kam einem Küchenmädchen eine goldene Uhr und einige Ringe abhanden. Der Verdacht fiel auf die Köchin. Das Küchenmädchen stellte die Köchin zur Rede und erklärte ihr, sie wolle von einer Anzeige abschaffen, wenn sie die gestohlenen Sachen wieder herausgabe, die ein Andenken an ihre Mutter seien. Die Köchin leugnete hartnäckig, die Sachen gestohlen zu haben, gab aber gleich darauf dem Küchenmädchen einen Brief mit. Dies kam dem Wirth verächtlich vor. Er nahm den Brief und öffnete ihn. In dem Briefe schrieb die Köchin ihrem Liebhaber, er möge die goldene Uhr vergraben und Nachts kommen; wenn das Küchenmädchen im Hof das Gas auslösche, da könne er es umbringen. Es wurde sofort Anzeige erstattet und die Köchin sowohl als auch ihr Liebhaber, ein stellenloser Mechaniker, fingen bereits hinter Schloß und Riegel.

Zeitz. Was für schwere Folgen die Unterlassung der Beleuchtung von Treppen herbeiführen kann, zeigt ein bissiger Gastwirt zu seinem empfindlichen Schaden erfahren. Im Spätherbst war dort ein Vergnügen, in dessen Verlauf mehrere junge Mädchen den Saal verließen und über eine dem Betreter dienende, jedoch nicht erleuchtete Treppe das Freie zu erreichen suchten, wobei eines von ihnen fiel und einen Fuß sich so verletzte, daß wahrscheinlich eine dauernde Lähmung die Folge des Ausgleitens sein wird. Der Besitzer des Cafés bot, um sich einer Klage zu entziehen, erst 500, dann 1000 Mark Entschädigung, worauf aber der Vater des Mädchens nicht eingegangen, vielmehr beansprucht derselbe eine lebenslängliche Rente, da seine Tochter gehindert sein werde, später ihren häuslichen Verrichtungen ohne Hilfe nachzukommen. Eine weitere Einigung ist bisher noch nicht erzielt worden.

In einem Schiff mit 14 Schrauben in drei Tagen über den Atlantik. In Providence (R. I.) wird zur Zeit nach dem "New York Herald" das Modell zu einem neuen Schiff gezeigt, das epochenmachend auf die Schiffbau-industrie und die ganze Schiffsahrt wirken dürfte, falls ein wirkliches Schiff den Erwartungen, die der Erbauer des Modells auf dieses setzt, entsprechen sollte. Der Plan des Erfinders geht dahin, nach dem fertiggestellten Modell ein Schiff von 200 Fuß Länge mit zusammen 14 Schrauben, 6 vorn und 8 hinten, und zwar 7 an jeder Seite, zu erbauen, das mit Elektrizität getrieben wird. Mit diesem Schiff, das zunächst dem Passagierverkehr in der Narragansett Bay dienen soll, hofft man eine Fahrgeschwindigkeit von 40 Knoten in der Stunde zu erreichen. Selbstverständlich liegt die Absicht vor, das System später in der allgemeinen Frachtschiffahrt zur Anwendung zu bringen. Der Vorsteher der Gesellschaft, die das Versuchsschiff zu erbauen gedenkt, Mr. Richard B. Panton in Williamsport (Pa.), hat sich einem Reporter des "New York Herald" gegenüber dahin ausgesprochen, daß man bestimmt hofft, mit dem neuen Fahrzeug nahezu die doppelte Geschwindigkeit als mit einem der jetzt durch Dampf getriebenen Schiffe zu erreichen und die Reise über den Atlantik in drei Tagen zurückzulegen. Die neue Methode wird gegen die jetzige auch eine bedeutende Ersparnis bedeuten, da sich der Kohlenverbrauch trotz der gesteigerten Geschwindigkeit um etwa 23 Proz. verringern soll.

Seltsame Gebräuche und Sitten herrschen bei den Birmanen in Hinterindien. Während die Frauen nicht allein bei den civilisierten, sondern auch bei den meist wilden Völkern mit allen nur erdenklichen Mitteln ihre Schönheit zu erhöhen bemüht sind, entstellt ein birmanischer Stamm, die Jöh, die Gesichter seiner Frauen und Mädchen abschäßlich durch Schnitte, damit sie durch ihre Schönheit nicht Fremde anlocken und zum Raube reizen sollen. Die häutige Sitte entspringt einer alten Sage der Jöh, nach welcher ihrem Ahnherren, der eine Tochter von wunderbarer Schönheit besaß, diese Tochter von einem fremden Fürsten geraubt wurde. Seitdem besteht bei den Jöh die grausame Sitte, den heranwachsenden Mädchen die Gesichter durch Messerschnitte gräßlich zu entstellen. Die blutüberströmten Kinder werden den Hunden des Dorfes vorgeworfen. Läufen die Hunde erschreckt durch den Anblick heulend davon, dann erklärt der Rath der Altesten die Mädchen für "perfekt". Bleiben aber, wie das nicht selten geschieht, die Hunde bei den Kindern und belecken

deren blutige Wunden, dann wird die schreckliche Prozedur wiederholt, die Kinder werden durch weitere Schnitte an Gesicht, Brust und Hals entstellt, bis die Hunde des Dorfes sich von den blutüberströmten, armen, gequälten Gesichtern heulen abwenden. Wie Reisende erzählen, hat diese Gewohnheit bis vor einer Reihe von Jahren bestanden, sie dürfte, da die Birmanen kulturellen Einflüssen wenig zugänglich sind, bis auf den heutigen Tag bestehen.

Was bei Uhrmachern verloren geht. Die Brooklyner Uhrgebaugesellschaften hatten sich vor kurzer Zeit zu einer einzigen Gesellschaft vereinigt und führten zu diesem Zweck eine neue Fabrik auf. Die alten Fabrikatiale wurden nun niedergelegt und vertrauenswürdige Arbeiter damit beauftragt, den Boden abzuholen und den Staub und Schmutz aus allen Räumen hervorzutragen. Das Schabbel und der Schmutz wurden in Schmelzöfen gebracht und durch Auskochen wurde Gold im Werthe von nahezu 7000 Dollars (20.000 M.) erzielt. Man ist mit dem Auskochen noch nicht ganz fertig und nimmt an, daß noch 3000 Dollars Gold aus dem Schmutz erzielt werden können.

Generalfeldmarschall Graf Moltke's unerschütterliche Ruhe ist sprichwörtlich geworden, sie ließ ihn selbst in den schwierigstenlagen des Krieges nicht im Stich, wie eine Episode aus der Schlacht bei Sedan bezeugt. Es findet sich darüber in der von der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes im Verlage der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler u. Sohn in Berlin SW. 12 herausgegebenen Schrift: "König Wilhelm auf seinem Kriegszuge in Frankreich 1870/71". Folgendes: Als die Schlacht um Sedan wogte und sie im Osten seine merlistchen Fortschriften zu machen schien, wartete man sehnsüchtig auf das Eingreifen der Infanterie des Gardekorps, dessen Batterien schon von 1 Uhr ab von den Höhen östlich Givonne ihre tödbringenden Geschosse in das Bois de la Garenne warfen. Alle Gläser waren voller Erwartung nach dieser Gegend gerichtet. Auch der König ging in lebhafter Bewegung auf und ab. Nur der General v. Moltke hatte ohne Zeichen von Unruhe, sogar ohne Glas, nur mit der Karte in der Hand, beobachtet. Plötzlich richtete er sich auf, schob die Schärpe zurecht und trat in streng dienstlicher Haltung an den König heran: "Das Gardekorps greift jetzt ein," meldete er, "ich gratuliere Eurer Majestät zu einem der größten Siege dieses Jahrhunderts."

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 28. März bis 3. April 1897.
Geboren: 82) Der unverehel. Tambourine Auguste Marie Linke hier 1. Z. 83) Dem Bauer Gustav Hermann Seidel hier 1. S. 84) Dem Eisenlättnerarbeiter Otto Hermann Brügel in Schönheidammer hier 1. S. 85) Der unverehel. Bürsteneinzelnerin Emilie Auguste Leitner hier 1. Z. 86) Dem Wallwaardenbruder Alwin Robert Stephan hier 1. Z. 87) Dem Schlosser Oskar Alfred Seidel in Schönheidammer 1. Z. 88) Dem Kaufmann Franz Robert Günzel hier 1. Z.

Ausgeboten: 13) Der Werkmeister Gustav Robert Köhler in Schönheidammer mit der Schneiderin Agnes Teutonic vertr. hoch vertr. gewebe Möbel geb. Vorot hier.

Geschleißungen: 9) Der Büchsenfabrikarbeiter Franz Louis Juchs in Neuhäide mit der Büchsenfabrikarbeiterin Hulda Hedwig Günzel in Neuhäide.

Gestorben: 52) Dem Steinmetz Franz Robert Vogel hier totgeb. 3 M. 54) Dem Handarbeiter Johann Friedrich Seidel hier S. Emil. Paul Friedrich, 9 M. 55) Dem Eisenbahntreidelerbeiter Franz Eduard Preuß in Neuhäide Sohn, Max Alfred, 9 M. 56) Des Büchsenfabrikarbeiters Karl Emil Seidel in Schönheidammer Tochter, Frieda Helene, 6 M. 57) Des Schneidermeisters Karl Siegert hier Tochter, Clara Martha, 9 M. 58) Der unverehel. Büchsenfabrikarbeiterin Marie Wilhelmine Schmutz hier totgeb. Tochter.

Chemnitzer Marktpreise

vom 3. April 1897.						
Weizen, fremde Sorten	8 M.	75	Pf.	8 M.	15	Pf. pro 50 Kilo
sächs. gelb.	7	60		7	85	
sächs. beige	6	75		7	—	
Hörzen, abrl. sächs. pr.	5	85		6	55	
biegsig.	5	55		5	70	
steifer	6	45		6	60	
Braunerde, fremde	7	55		8	90	
sächsische	6	50		7	—	
Ruttererde	5	50		5	75	
Hafer, sächs.	5	75		6	50	
beschädigt,	—	—		—	—	
preuß.	7	15		7	50	
steifender	6	80		7	—	
Kochschein	7	85		8	60	
Mahl- u. Ruttererde	6	50		6	75	
Reis	3	—		4	—	
Stroh	2	80		3	20	
Kartoffeln	2	60		3	—	
Butter	2	20		2	60	

I. Gemeinde- u. Privat-Beamten-Schule zu Geyer im Erzgeb.

Die von dem Direktorium des Sächsischen Gemeindebeamtenvereins im Jahre 1891 mitbegründete, unter kultusministerieller Aufsicht stehende städtische Fachschule eröffnet ihren 7. Kursus am 26. April hd. Jahres. Gründliche Vorbereitung. Günstige Erfolge: Seit 3½ Jahren 206 Schüler in festen Stellungen. Anmeldungen baldigst erbeten. Prospekte gratis durch die Schulleitung und dem Stadtrat.

Der Rat der Stadt Geyer:
Dr. Conrad, Bürgermeister.

Die Schulleitung:
Jungmann, Direktor.

Eine Giebelstube

ist anderweitig zu vermieten bei

Friedrich Horbach.

Jüngerer Hausmann

suchen Meinelt & Kessler.

Einen Barbier u. Friseurlehrling

sucht per Öster

Paul Rossner, Friseur,

Giebelstod.

Ein junger Mensch, welcher Lust hat

Buchbinden zu werden, kann zu Öster in die Lehre

treten bei Theodor Schubart.

Dr. Richters electromotorische Zahnhalsbänder,

um Kindern das Zahnen zu erleichtern.

Das langjährige gute Renommé

der Fabrik u. der immer sich vergrößernde

Ablauf derselben bürgen für die Güte dieser

Artikel, welche leicht zu kaufen sind bei

E. Hannebohn.

Die öffentliche Prüfung soll Freitag, den 9. cr., Abends 6 Uhr im neuen Schulhaus Zimmer Nr. 24 in folgender Weise abgehalten werden:

6—6½ Uhr. Kl. I. u. II. Englisch. (Dir. Pfeifer.)
6½—6¾ " " Stenographie. (Lehrer Schmidt.)
6¾—7 " " III. Wechsellehre. (Dir. Pfeifer.)

Die geehrten Herren Mitglieder des Handelschulvereins, sowie alle Freunde der Anstalt werden zu dieser Prüfung und zu der sich daran schlitzenden Entlassung der abgehenden Schüler herzlich eingeladen.

Giebelstod, den 5. April 1897.

Max Ludwig,
Vorsitzender.

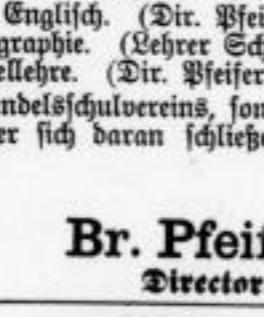
Dr. Oetker's
Badypulver à 10 Pf. gibt feinste Stükken und Klöße.

Rezepte gratis von G. Emil Tittel u. H. Lohmann.

Ein 14—15jähriges Mädchen wird gleich nach Ostern an die Nähstafel gesucht von Carl Tuchsheerer, Corsetsfabrik, Karl-Baderstraße.

Frischer Schellfisch trifft Mittwoch früh ein.
Hermann Blechschmidt.

Karl Stülpner ist riesig wirtsam.



von einigen tausend angesehenen Professoren und Ärzten erprobte, angewandt und empfohlen! Beim Publikum seit 15 Jahren als das beste, billigste und unschädlichste.

Blutreinigungs- und Abführmittel

heilend und wegen seiner angenehmen Wirkung Salzen, Tropfen, Mixturen, Mineralwässern etc. vorgezogen. — Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken und muss das Etiquett der Rechten Apotheke.

Richard Brandt's

Theater in Eibenstock, Feldschlößchen.

Dienstag:
 Neu! Neu! Neu!
Bum Benesit für Frau Gusta Schleichardt.
Madame Sans Gene.
 Lustspiel in 4 Akten von Victorien Sardou.
 Keinerlei Wiederholung.
Mittwoch: Durchschlagende Novität! Stärkster Erfolg!
Karl Stülpner, der fühlne Wildschütz des Erzgebirges.
 Volksstück mit Gefang von A. Wegner.
 Empfehl die Vorstellungen bestens.

Geübte Tambourirerinnen
 finden gute und dauernde Beschäftigung.
 Zu melden bei
Franz Heyne & Co.,
 Dresden, Jordanstraße 6.

Dommerich's
Anker-Cichorien in Tafeln ist vorzüglich praktisch sparsam billig
Anker-Cichorien in Büchsen ist köstlich ergiebig mildbitter kräftig
Anker-Cichorien in Packeten ist schmeckhaft anregend bekömmlich nahrhaft
 ist überall käuflich.

Mein Berliner, bei der Kundschaft bestens eingeführter Vertreter sucht noch eine

Vertretung in Eibenstocker Artikeln und steht mit näheren Mittheilungen gern zu Diensten.
Emil Saettler,
 Buchholz, Sachsen.

Empfehlung!
 Französische Gurken und Salat. Würzburger Früh-Gemüse, als frische weiße Rettige, Waldmeister, Radleschen, Schnittsalat, Kapuntika, Schnittlauch, gefüllte Peterlikü, Malta-Kartoffeln, à Pfund 15 Pf. sind eingetroffen. Frische Eier, Mandel 65 Pf., 2 Stück 9 Pf., extra große Böhmishe Eier, Std. 5 Pf. Geräucherter Lachs, Räucherl Völklinger, große Bambo-Apfelsinen, frische geräucherte und marinirte Heringe, frischen Quark empfiehlt Günzel's Grünwaarenhdg.

Linoleum
der Teppich der Zukunft
 bester und billigster Fussbodenbelag kostet in
 Qual. Stärke 1 m 1 Zimmer von 16 m 20 m
 A 3½-4 mm 3,25 52,00 65,00
 B ca. 3 - 2,75 44,00 55,00
 C - 2 - 1,90 30,40 38,00
 D - 1½ - 1,40 22,40 28,00
 engl. III. - 1½ - 1,25 20,00 25,00
 bei dem
Linoleum - Special - Geschäft
 von
Paul Thum,
 Chemnitz, Chemnitzerstrasse 2.
 Muster free. gegen free. Rückr.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat **Schuhmacher** zu werden, kann zu Otern in die Lehre treten bei **Ernst L. Herbach,** Schuhmachstr.

Seit 10 Jahren bestes bewährtes Linderungs- u. Genussmittel gegen Husten, Heiserkeit und Verschleimung sind die Heldt'schen **Zwiebelbonbons.**

Nur echt mit der Schutzmarke Löwe und nur in Packeten à 10, 20, 30 und 50 Pfg. allein zu haben bei **H. Lohmann.**

Die Direction.

Englischer Hof.
 Zu meinem heute Dienstag Abend 8 Uhr stattfindenden
Einzugs-Schmaus
 lade ich alle werten Gönnner, Freunde und Bekannte mit der Bitte um freundlichste Unterstützung ergebenst ein.
Max Berger.



Das edelste, köstliche, wirksamste daher **billigste Hausmittel** bei catarrhalischen Affectionen der **Influenza**, bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals- und Brustschmerzen, Reughusten der Kinder, ist der aus dem frischen Saft feinsten Weintrauben bereitete **Trauben-Brust-Honig**, seit 30 Jahren in vielen Millionen Flaschen erprobt und einzig wirkend anerkannt. Bei

Influenza ein ganz unerschöpfliches Haus-, Genus- u. Kraftmittel, indem durch Gebrauch dieser Traubenspräparate die catarrhalischen Affectionen durch rasche Schleim-Absonderung sehr gemildert und die Patienten bei Kräften erhalten werden. — Man beachte den bei jeder Flasche befindlichen Prospekt und hält sich vor den vielen dolosen Nachahmungen unter gleichen und ähnlichen Namen. Stets echt mit den Originalen des gerichtlich anerkannten Erfinders W. H. Zidellheimer in Mainz per Flasche 1, 1½ und 3 Mark neuerster hochvorzüglicher Füllung bei

E. Hannebohm in Eibenstock.

Confirmanden-Handschuhe!



sowie alle andern Sorten **Glacé-, Wild- und Waschlederhandschuhe** in den neuesten Modesfarben und Verschlüssen, seidene, halbseidene und **Tricohandschuhe** für Herren, Damen und Kinder empfiehlt zu ganz besonders billigen Preisen und guten Qualitäten. Bestellungen nach Maß schnellstens. Handschuhwäsche, Färberei und Reparatur.

Handschuhsfabrik von A. Edelmann,
 Eibenstock, Brühl 12.

Einkauf von Zidellseifen, Hasen- und Kaninfellen. D. Ob.

Feiner gebrannter Caffee

à Pfund Mr. 1.20 ist zu haben bei

C. W. Friedrich.
Richard Schürer.
Bernhard Löscher.
G. Emil Tittel.
Hermann Pöhland.
Hermann Lohmann.
Max Steinbach.

Hustenheil, bestes Linderungsmittel bei Husten und Heiserkeit, in Packeten à 10 Pf. zu haben bei

Bernh. Löscher, Rich. Schürer
 Emil Zeuner, Ludwig Hendel.

Logis-Vermietung.

Innere Auerbacherstrasse Nr. 20 ist das von Herrn Kaufmann Burmeister bewohnte **Parterre-Logis** vom 1. Juli 1897 ab anderweitig zu vermieten. Näheres erhält A. Gläss in Dresden, Dürerstrasse Nr. 30.

Karl Stülpner ist famos, ich habe es in Kirchberg gesehen. Ein Theaterfreund.

Ein tüchtiger Geschirrführer wird bei gutem Lohn zum sofortigen Auftritt gesucht. Baumeister Ott.

Hierzu eine humoristische Beilage.

Grundstücks-Bersteigerung.

Die zu dem Nachlass des Herrn Deconom Carl August Sippach, Schönheide (Schwarzwinkel) gehörigen Grundstücke, bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäuden, sowie ca. 19 Hektar Felder u. Wiesen sollen erbtheilungshalber

Montag, den 12. April 1897,

Vormittags 11 Uhr im Speisenzimmer des Rathauses zu Schönheide unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich versteigert werden. Erstehungslustige werden dazu eingeladen.

Die Sippach'schen Erben.

Verschiedene Möbel
 sind sofort zu verkaufen.
 Hauptstraße 3.

Gruner's Restaurant.
 (Inhaber A. Vogel.)
 Morgen Mittwoch, den 7. d.:

Schlachtfest.
 Vormittag 10 Uhr **Wollfleisch**, Nachmittag **Wurst** und Abends **Schweinsknochen** mit **Bogti, Klößen** u. **Sauerkraut**. Hierzu lädt freundlichst ein A. Vogel.



Maria-
zeller
Magen-
Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten des Magens, sind ein

= Unentbehrliches =

altbekanntes
 Haus- u. Volksmittel
 bei Appetitlosigkeit, Schwäche des Magens, überreizendem Athem, Blähung, lauren Aufzügen, Kopf, Sobrennen, übermäßiger Schleimproduktion, Gelbsucht, Eiter und Erythen, Magenkrampe, Hartlebigkeit oder Verstopfung.

Auch der Kopfschmerz, falls er vom Magen herrißt, überlädt das Magen mit Speisen und Getränken, Wärmer, Leber- und Hamorrhoidalcreme als heilkräftiges Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben sich die Mariazeller Magen-Tropfen seit vielen Jahren auf das Beste bewährt, was Hunderte von Zeugnissen belegen. Preis à Flasche kommt Gebrauchsverwendung 80 Pf. Doppelflasche Mr. 1.40 Central-Verband durch Apotheker

Carl Brady, Apotheke zum König von Nagara", Wien I Fleischmarkt, vormals Apotheke zum Schwanen", Krems (Währen).

Man bittet die Schuhmarke und Unterschrift zu beachten.

Die Mariazeller Magen-Tropfen sind eng zu haben in Eibenstock: in der Apotheke.

Schönheide: Apotheke G. Seume.

Vorschribt: Mr. 15,00 Gramm, zweimal tägl. 10 Minuten, bis zum Abnehmen.

All die Speisen werden groß geschnitten und 8 Tage hindurch in 250 Gramm vorprojektirtem Mehlzug um Johanniter.

Die geehrte Theaterdirection wird um Aufführung von "Hänsel und Gretel" gebeten. Wir möchten das herrliche Märchen gern sehen; aber nicht das, was Klinger gegeben. Das war ein anderes Stück.

Mehrere Kinderfreunde.

Abonnements auf das „Amts- und Anzeigebatt“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. April er. erschienenen Nummern, soweit der Vorraht reicht, nachgeliefert.

Den fälligen Abonnementsbetrag bitten wir nur gegen gedruckte Quittung an unsere Boten verabfolgen zu wollen.

Die Exped. d. Amtsbl.

Thermometerstand.

	Minimum.	R. Maximum.
2. April	2,5 Grad	+ 5,5 Grad
3. "	5,0 "	+ 2,5 "
4. "	4,0 "	+ 5,5 "